

Martin Nicolai

(9.7.1904 – 10.6.1993)



Geboren wurde Martin Nicolai 1904 in Treuenbrietzen in der Mark Brandenburg. 1905 siedelte er mit seinen Eltern nach Suhl in Thüringen über, wo er 1923 sein Abitur machte mit dem festen Vorsatz, anschließend Musik zu studieren.

„Das Musikalische habe ich von meiner Mutter mitbekommen. Sie hatte Klavier studiert und war eine hervorragende Pianistin. Auch das Zeichnen habe ich von ihr“

1936 heiratete er seine Frau Gertrud und lebte mit ihr und den drei Kindern ab 1949 in Gütersloh. Nach der Pensionierung zog er nach Herford und verwöhnte dort seine Enkel. In dieser Zeit fuhr er regelmäßig einige Wochen durch Deutschland, um seine vielen Freunde zu besuchen. Im Gepäck immer die

Maltasche mit Zeichenkohle, Aquarellkasten, Wasserflasche und Staffelei. So bepackt zog er dann los, um „die Pause zwischen zwei Kaffeetrinken“ zu füllen.

Der Musiker

Begonnen hat er seine musikalische Ausbildung in Würzburg mit dem Fach Violine. Danach beschloss er in Dortmund seine Ausbildung als staatlich geprüfter Violinlehrer. Auf Wunsch seines Vaters wechselte er an die Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik, um sich als Musiklehrer auszubilden.

Ein Jahr später unterrichtete er an einem Berliner Konservatorium Geige.

1934 trat er als Bratscher ins Orchester „Deutsche Musikbühne“ ein, das nach 6 Wochen Probe zu einer 150-Städte-Tournee aufbrach.

1935 wechselte er auf eigene Initiative als Bratscher zum Königsberger Rundfunkorchester nach Königsberg/Ostpreußen und blieb dort bis 1944, als er zur Wehrmacht eingezogen wurde.

1950 nahm das deutsche Städtebundorchester (Vorgänger der Nordwestdeutschen Philharmonie) in Herford seine Arbeit wieder auf. Er bewarb sich und gehörte bis zu seiner Pensionierung dem Orchester als Bratscher an

Nebenbei spielte er Gitarre, die er auch nach seiner Pensionierung bevorzugt spielte und komponierte kleine Stücke für Gitarre.

Der Maler

Im Alter von 10 Jahren gab es erste vorzeigbare Zeichnungen, mit 15 malte er sein erstes Portrait.

In Berlin nahm er Malunterricht bei Rompreisträger Hans Kraus, der mit seinen Schülern zum Malen hinaus an die Berliner Seen fuhr.

Später in Königsberg ließ er sich von dem Maler Prof. Eduard Bischoff weiter ausbilden.

Im November 1944 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Die Jahre in russischer Gefangenschaft wurden erträglicher, weil er Offiziere und deren Vorgesetzte portraitierte.

Das Malen war und blieb seine Leidenschaft, nichts war vor ihm sicher. So gibt es zahllose Zeichnungen und viele Aquarelle vom alten Herford, der Elbe, dem Gebirge oder aber von Haus und Garten. Die zahllosen Portraits gerade von Kindern - denen das Stillsitzen mit einer „PP“ (Puddingpause) versüßt wurde - sind allerdings nur bei den entsprechenden Familien zu bewundern.

Selbstgesammelte Blumen, der Wasserschlauch mit Gießkanne und Blumentopf, Instrumente und Vasen waren willkommener Anlass für ein Bild.

Er war immer offen für neue Motive und Stile. Mal malte er weiträumige Landschaften, dann wieder Wälder, von denen nur 2-3 Baumstämme zu erkennen waren. Idyllische Landschaften waren genauso interessant wie Stadtansichten oder Baustellen, Tiere ebenso wie Stilleben. In den 60er Jahren malte er eine Reihe „moderner Bilder“, mit poppigen Farben und verfremdeten Objekten.

Seine Bilder bestechen durch eine unglaubliche Lebendigkeit. Bei Stadtansichten wurde nicht „geschönt“, Leitungen und Leuchtreklamen wurden ebenso verewigt wie schnuckelige Straßen und Häuser. Ein Sonnenuntergang ist ein Sonnenuntergang und den Spaziergängern am Strand kann man beim Muschelsuchen zusehen.